

Von der Pädagogik zum kompetenzorientierten Lernen

Arbeitskreise *SCHULEWIRTSCHAFT* gaben Einblick in eine Lernkultur für die Welt von morgen

“Kein Kind steht am Morgen auf und sagt: Heute bin ich ein schlechter Schüler.“ Was aber macht es zu einem guten Schüler? Und was braucht die Schule, um erfolgreich zu arbeiten?

Mit einem Besucherrekord von über 190 Teilnehmer/innen - weitere Anmeldungen konnten zum Bedauern von Reinhold Stämmli, Geschäftsführer der Arbeitskreise *SCHULEWIRTSCHAFT* aus Platzmangel nicht mehr berücksichtigt werden - übertraf die Vortragsveranstaltung mit Referent **Andreas Müller vom Schweizer Institut Beatenberg** alle Erwartungen. Seit vielen Jahren setzt der **Reformpädagoge** aus Bern erfolgreich auf **selbstorganisiertes Lernen**, individuelle Förderung, gezielte Arbeitsplanung und aktive Freizeitgestaltung im Schulbereich. Die Basis seiner Bildungsarbeit bilden **Erkenntnissen der Wissenschaft in Kombination mit moderner Schulpraxis**.

Müller definiert **Lernen** als “Schritte zwischen Herkunft und Zukunft. Schritte hinterlassen Spuren. Auf diesen ‘**Gebrauchsspuren**’ (Spitzer 2006) bewegt sich unser Denken.“ Um das Ziel schulischen Lernens zu erreichen, müssen - so Müller - “gute” Spuren ausgebaut oder neu angelegt werden. Die Schüler müssen aktiv sein, etwas tun. “Sie müssen vor allem lernen, **konstruktiv mit Schwierigkeiten und Widerständen umzugehen**. Und eben nicht: Widerstände zu umgehen.”

Dies gilt auch für Lehrer. Von einem tiefen Verständnis der kindlichen Entwicklung geprägt, skizzierte Müller die Arbeitssituation heutiger Lehrer, die von dieser Entwicklung oft überfordert sind. Ihnen wird weit mehr abverlangt als ihren Kollegen aus früheren Zeiten, denn sie haben es mit Kindern zu tun, die auf vielfältige Weise durch **Fremdeinflüsse** geprägt sind. Von klein auf sind Heranwachsende heute mit **permanent konkurrierenden Reizen** konfrontiert und gewohnt, aufkommende Langeweile per Knopfdruck zu unterbrechen, ohne dass es sie irgendeine Anstrengung kostet. Dadurch entwickelt sich eine **zunehmende Ungeduld**, die auch im Unterricht zutage

tritt.

Wie geht Schule damit um? "Wissen lässt sich nicht von einem Kopf (jenem des Lehrers) in einen anderen (jenem des Schülers) übertragen," betont Müller, "denn Lernen ist ein individueller Konstruktionsprozess. Wissen wird stets neu konstruiert." Lernen sei - neurobiologisch gesehen - eine Umstrukturierung neuronaler Verbindungen. Es entstehen Gebrauchsspuren - Wege, auf denen unser Denken verläuft. Wer lernt, legt also auch neue Wege an. Neue Denkspuren. "Diese Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen."

Lernen ist also keineswegs ein lineares oder monokausales Geschehen, sondern ein Prozess, bei dem viele Einflussfaktoren zur Wirkung kommen. Auch die Ernährung hat Einfluss auf Aufmerksamkeit und Lernleistung - ebenso wie die häufig diagnostizierte "Bewegungsarmut". Hinzu kommt ein ständiger Druck durch Beschleunigung: Wissen lässt sich - bis hin zu vorgefertigten Hausaufgaben - per Mausklick abrufen und erzeugt Effekte des sofort Verfügbaren. Schwierige Klassengröße und Schülerkonstellationen sowie der traditionelle 45-Minuten-Takt sind weitere Einflussfaktoren, die das Lehren und Lernen erschweren.

Wie kann Schule damit erfolgreich umgehen?

In einer **neuen Lernkultur** sind zwei Kernpunkte von zentraler Bedeutung: **Verstehen** und **Kompetenzen**. Auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes schulisches Lernen folgt dem Ziel, zu verstehen. Das heißt: Informationen umwandeln in Bedeutung. Aus etwas Fremden etwas Eigenes machen. Kاپieren, nicht kopieren. "Das beglückende Gefühl, etwas verstanden zu haben, ist ein hochgradig emotionales Erlebnis," weiß Müller, "wenn der Groschen fällt, steigt das Dopamin." So gesehen mache Lernen Freude an der eigenen Leistung. Müller wies darauf hin, dass - ethnologisch betrachtet - Lernen und Leistung gleichbedeutend sind. Demnach sind Lernen, Verstehen und Freude daran das Resultat einer Leistung. Oder eben: Das Ergebnis eines konstruktiven Umgangs mit Schwierigkeiten.

Es gilt also, in der Schule Kompetenzen - Fähigkeiten und Fertigkeiten - zu

erwerben,

die von Lernenden entwickelt werden und sie befähigen, bestimmte Tätigkeiten in variablen Situationen auszuüben bzw. verantwortungsvoll nutzen zu können.

Lernen zielt also darauf ab, Kompetenzen zu entwickeln - fachliche wie methodische. Es geht um den **Aufbau eines lebendigen und anwendungsbezogenen Fachwissens**. "Ein vielfältiges **Strategie- und Methodenrepertoire** erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit, "so Müller, "denn wer als einziges Werkzeug einen Hammer kennt, für den ist jedes Problem ein Nagel."

Müller beklagt, dass Schule ganz viel vom WAS spreche, ganz wenig vom WIE und noch weniger von WARUM. Dies aber sei wichtig, um eine Schulproblematik in den Griff zu bekommen, die durch folgende 4 **Megatrends** gekennzeichnet ist:

1. Diversität (der Umgang mit Vielfalt und Strukturprobleme, bezogen auf Vielfalt),
2. Relativität (die Menge der Angebote im Vergleich zu ihrem Nutzen)
3. Virtualität (zunehmende Entfremdung zum Weltbezug - im Gegensatz zum Handeln in tätiger Welt. Effekte des Sofort-Verfügbaren)
4. Mangelnder Erwerb sozialer Kompetenzen.

"Schule muss viel mehr in Richtung *Handlung* gehen," forderte Müller. Doch was muss passieren, damit aus einer Absicht Handlung wird?"

Grundvoraussetzung sind drei "Basics": **Motivation, soziale Eingebundenheit und Autonomie**. In einem Prozess, den Müller als Gegenteil zur Pädagogik mit dem Begriff **Autagogik** geprägt hat, vereinen Bildung und Menschenbildung. Autagogik - die Kunst, sich selbst zu führen - lehrt den Weg von der Fremdführung (Pädagogik) zur Selbstbestimmung. Das Konzept impliziert aktuelle Erkenntnisse der Hirnforschung und der Psychologie, es spricht den jungen Menschen in seiner Ganzheit an. Ziel ist es, den jungen Menschen über Wissen, Verhalten und Einstellungen zu befähigen, ihre Zukunft erfolgreich zu bewältigen. Lernen soll aus der

Abhängigkeit in die Unabhängigkeit führen.

Lernrelevante Faktoren, die Lehrer/innen im Hinblick auf selbstgestaltende Kompetenz selbst beeinflussen können, sind:

1. Orientierung
2. Auseinandersetzung/ Verstehen (d.h. aus etwas Fremdem etwas Eigenes machen / Transformieren in ein nachhaltiges Wissensverständnis)
3. Arrangements (individuelle Verbindlichkeiten)
4. Evaluation (denn eine andere Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit Lernleistungen)
5. Eine andere Organisation von Lernorten
6. Interaktion (im Durchschnitt gibt ein Lehrer einem Schüler 1,8 Sekunden, um eine Antwort zu geben)

Hinter Lernen und Lernkompetenz verberge sich ein komplexes Geschehen, so Müller, denn "Lernen ist immer individuell und persönlich. Es entzieht sich der Fremdsteuerung. Der Mensch lernt selbst und ständig." Dennoch wird selten gelernt, was gelehrt wird. **Schulisches Lernen** werde mit höherer Wahrscheinlichkeit erfolgreich und sinnstiftend, wenn es gelingt, das Zusammenspiel der lernrelevanten Faktoren bedürfnisgerecht zu gestalten.

Maßgeblich sei das Funktionsverständnis, das Antworten auf die Frage sucht: "Welche Funktion wollen wir als Schule haben?" Die **Funktion** bestimmt die Form. "Eine individuelle Kompetenzentwicklung verlangt maßgeschneiderte Programme," postuliert Müller. "Ziel ist der persönliche und schulische Erfolg aller Lernenden. **Nicht abschluss- sondern anschlussfähig sollen sie sein, anschlussfähig für relevante Lebenssituationen.**"

Argumente, Elemente und Instrumente helfen, die erstrebte Funktion möglich zu machen. Im Institut Beatenberg geschieht dies durch alters- und leistungsgemischte Gruppen, "Flüsterkultur" (bei Arbeiten, die Ruhe voraussetzen), Projektstage und

Intensivtraining in Gruppen, die bestimmte Voraussetzungen teilen. Eine wichtige Rolle im Bildungsprozess spielt das **Menschenbild**, von dem der Lehrende ausgeht. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Kinder von Natur aus lernen **wollen**. Sie wollen "gut" sein, ein anerkannter Teil der Gemeinschaft. "Das verlangt nach Vertrauen und Wertschätzung," sagt Müller. Neben aktuellen Forschungsergebnissen aus Lernpädagogik, Gehirnforschung und Psychologie, bezieht er auch Antworten auf die Frage, was Computerspiele für Heranwachsende so attraktiv macht, als Items in seine Arbeit mit ein.

1. Item: "Ich komme immer weiter."
2. Item: "Ich kann dort einsteigen, wo ich bin."

Genau dies soll eine neue Lernkultur vermitteln: Den Schüler in seiner Autonomie immer weiter kommen lassen und ihn dort einsteigen lassen, wo er ist (dort abholen, wo er steht).

Müllers Ausführungen stießen auf begeisterte Zustimmung und gaben den Impuls für die Planung eines neuen Projektes. In seinem Schlusswort betonte Reinhold Stämmeler noch einmal die Notwendigkeit einer neuen Lernkultur an deutschen Schulen und würdigte die ersten bildungspolitischen Schritte in dieser Richtung. Aber sie können nur ein Anfang sein. "Wirtschaft und Gesellschaft wandeln sich in zunehmendem Tempo - mit Auswirkungen auf das gesamte Bildungssystem," sagte Stämmeler. "Mit den tradierten Mustern kann den wachsenden und sich permanent verändernden Anforderungen kaum mehr Rechnung getragen werden. Deshalb brauchen wir Bildungspioniere in den Schulen, die moderne Konzepte aufgreifen und umsetzen.

Die Arbeitskreise *SCHULEWIRTSCHAFT* bieten interessierten Schulen die Möglichkeit, sich zur Teilnahme am neuen Projekt zur Kompetenzentwicklung zu bewerben.

Interessierte werden gebeten, sich mit dem Arbeitskreis *SCHULEWIRTSCHAFT* in Verbindung zu setzen.